

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 52

Illustration: Neujahrs-Pflichtübung eines urfidelen Schweizers...
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

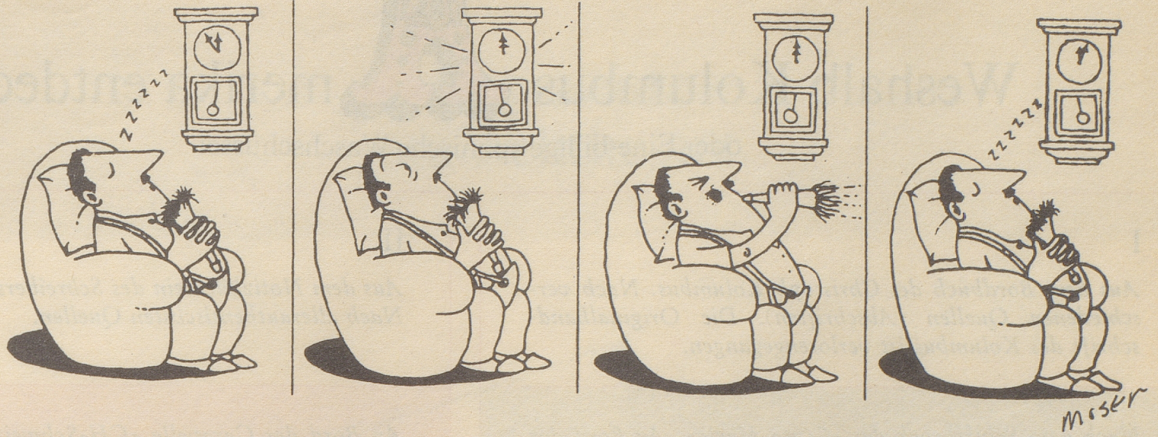
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neujahrs-
Pflichtübung
eines urfidelen
Schweizers...



Peter Heisch

Rückblicke und Aussichten zum Jahreswechsel

RÜCKBLICKE UND AUSSICHTEN ZUM JAHRSWECHSEL

So steht denn der Kalender also wieder im Begriffe, den Abstand vom Jahr des Heils um eine weitere runde Zahl zu vergrößern. Innerlich aufgewühlt und mit zwei weinenden sowie einem lachenden Hühnerauge in den viel zu engen neuen Schuhen, nehmen wir zu Silvester an der Abdankungsfeierlichkeit teil. Und zwar innerlich aufgewühlt nicht etwa nur vom genossenen Sekt, sondern vor allem deshalb, weil der sich seinem Exitus nähernde Jahrgang 1971 uns Satirikern und Karikaturisten einige herbe Enttäuschungen gebracht hat. Zuviele Dinge haben sich in den letzten zwölf Monaten wider Erwarten zum Guten gewendet, als daß sie uns, die wir quasi von der Narretei der

Welt leben, nicht mit großer Sorge zu erfüllen vermöchten.

Eine der ersten bitteren Pillen bedeutete für uns die Annahme des Frauenstimmrechts am 7. Februar durch den Souverän. (Man mag mich meinetwegen ein böses Lästermaul schimpfen, aber auf den Einfall, das Volk Souverän zu nennen, wäre ich nie gekommen.) Welch prächtiger und so solid und dauerhaft erscheinender Zielscheibe wurden wir dadurch beraubt! Was nützt uns da noch das kümmerliche Ueberbleibsel gewohnter Männerwirtschaft, wie es einige Minikantone praktizieren, in denen man die Einführung des Frauenstimmrechts als unvereinbar mit dem obligatorischen Degentragen bei Landsgemeinden betrachtet? Höchstens, daß man den Frauen dort vielleicht einmal erlauben wird, zu derart hochpolitischen Anlässen im Schmucke eines umgürteten Kochlöffels zu erscheinen.

Ernsthaft unsere Existenz bedroht sahen wir, als der Bundesrat im Sommer auf dem Höhepunkt der Dollarkrise Knall und Fall den Franken erhöhte. Zwar befürchteten wir davon nicht gerade den Ausbruch einer Wirtschaftskrise. Hingegen sahen wir mit Entsetzen, wie da plötzlich eine als unantastbar geltende heilige Kuh geschlachtet und dem Volk zum Fraß vorgeworfen wurde. Diese ungewohnte Temperamentsaufwallung verschlug uns glatt den Atem und ließ uns den berüchtigten Schalk im Nacken erfrieren.

Aber auch in anderer Beziehung sollten wir bald nichts mehr zu lachen haben. Mit dem allmählichen Verschwinden der tristen Maximode aus dem Straßenbild und der unvermuteten Wiedergeburt des leichtgeschürzten Damenoberschenkels, der von nun an in allen Kalibern aus diversen Hosenrohren quoll, versiegte eine er-

giebige Quelle unserer Spottlust. Fasziniert beobachteten wir die aufregende Beinparade, vergaßen dabei unseren Sarkasmus und wurden gefügige Hot-Pantoffelhelden. Einen schweren Schlag versetzt hat uns die Nachricht über die Demission von Bundesrat Ludwig von Moos. Der Gedanke, daß diese profilierte Landesvaterfigur mit den markanten, restaurativen Zügen den Karikaturisten schon bald nicht mehr als Vorlage dienen soll, kommt wohl vielen von ihnen erst jetzt schmerzlich zum Bewußtsein. Stark beunruhigt hat uns aber auch eine sich beim Schweizer Fernsehen deutlich abzeichnende Konsolidierung im Personalbestand der Abteilung Information sowie die für uns alle absolut unfaßbare Abschaffung des Maulkorbparagraphen für ausländische Redner. Wie konnte man uns nur so etwas antun!

Es stand uns indessen noch weit Schlimmeres bevor. Dann kamen die eidgenössischen Wahlen, und die Lage wurde wirklich fatal: Wohin man auch blickte, hörte, sah – es waren überall Musterdemokraten am Werk, daß einem angst und bange werden konnte. Soviel edles, uneigennütziges, beharrliches Wohlverhalten mußte uns ja zwangsläufig brotlos machen. Fast hatte es den Anschein, als ob nach dem Urnengang sogar das Weiterbestehen der Konkordanzdemokratie durch dynamische Mittel männer in Frage gestellt würde. Glücklicherweise besann man sich hernach jedoch eines bessern. Sowie der Bundesrat nämlich kurz nach der Sitzverteilung ungesäumt daran ging, im Zuge einer wirksamen Teuerungskämpfung sein eigenes Salär drastisch zu erhöhen, konnten wir erleichtert aufatmen und freudig bewegt zur Kenntnis nehmen, daß es zweifellos verfrüht gewesen wäre, die kritischen Grif- fel bereits im Oktober in die Mist-

kübel zu werfen. Es ging nicht nur alles seinen gewohnten Trott weiter – nun kam überdies mit einem Male eine Fülle von neuen, kaum voraussehbaren Themen hinzu, als da sind: Zürich wird Hauptstadt der Bewegung – Bierpreisaufschlag – Ankündigung eines Nationaldienstes für Mädchen und ähnliches mehr. Ich glaube also kaum, daß unsereins befürchten muß, es könne ihm im kommenden Jahr der Stoff ausgehen.

Des sind wir von Herzen froh und sagen daher voller Zuversicht, der gebenedeiten Jahreszeit entsprechend: Benedicamus Domino Anno 1972!

J&B «die schottische Herausforderung»!

Justerini & Brooks sind das grösste Risiko eingegangen: blasser zu sein als die anderen Scotches!

Man hat ihnen das zum Vorwurf gemacht – bis klar wurde, dass gerade diese «Original-Blässe» ein untrügliches Kennzeichen des echten J&B ist.

Denn von Natur aus kommt der Scotch hell aus dem Destillierkolben. Die Wahrheit ist genauso hell: J&B bleibt immer gleich rein und leicht. Er behält seine natürliche Färbung, gewonnen durch jahrelanges Ruhen in berühmten, altbewährten Kellern.

J&B DER HELLE WHISKY DER MANAGER

Generalvertretung für die Schweiz:
Schmid & Gassler, Genève

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt